© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

1592–1992
400 Jahre Forschung in den Höhlen des Ötschers (Niederösterreich)

Von Karl Mais und Hubert Trimmel (Wien)

Eines der bedeutendsten Objekte der österreichischen Höhlenforschung stellt zweifellos das Geldloch (Kat.-Nr. 1816/6) im Ötscher dar, in jenem markanten Berg, der mit 1893 Meter Höhe die umgebenden niederösterreichischen Kalkvoralpen deutlich überragt und mit seinen bis in den Frühsommer vorhandenen Schneefeldern an der Nordseite vom Alpenvorland und vom Donautal her einen auffälligen Blickfang darstellt. Der isoliert aufragende Berg befindet sich in einem auch heute noch eher unzugänglichen Gebiet und bot früher Anlaß zu vielen wunderlichen Geschichten und Sagen. Vor allem die Sagen über Schätze im Berg waren der Bevölkerung weit über den Umkreis des Ötschers hinaus bekannt.

Kaiser Rudolf II. veranlaßte eine Klärung dieser geheimnisumwitterten Geschichten. Meist wird dies auf ein finanzielles Interesse des Kaisers zurückgeführt. Wahrscheinlicher aber ist, daß ihn die Sache selbst tiefer bewegt hat, da er an seinem Hof die Naturwissenschaften in der Art seiner Zeit pflegte; er wird ja auch als „Alchemist auf dem Kaiserthron" bezeichnet. Neben seinem persönlichen „wissenschaftlichen" Interesse könnte für die Anordnung der Höhlenfahrt aber auch die Vermutung ausschlaggebend gewesen sein, daß abbauwürdige Erze in den Ötscherhöhlen vorhanden seien. Dafür sprechen die Bemerkungen über die möglichen Transportwege, auf denen die eventuell vorhandenen Erze zu Tale gebracht werden könnten, die sich in dem später noch behandelten schriftlichen Bericht über die im kaiserlichen Auftrag durchgeführte Höhlenexpedition vorfinden, der von Christoph Schallenberg stammt. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß ja verschiedene Höhlen Niederösterreichs in der frühen Neuzeit im Zuge systematischer „Erzprospektionen" besucht worden sind. Gaming, der Ausgangspunkt der ersten dokumentierten Höhlenexpedition Niederösterreichs, war im übrigen damals Raststation an der schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts angelegten „Dreimärktestraße", die Scheibbs, Purgstall und Gresten in Niederösterreich mit dem steirischen Erzberg verband und an der schon damals kleine Hammerwerke entstanden waren.

Die denkwürdige Expedition ins Geldloch, deren Beweggründe wohl nicht ganz eindeutig zu ermitteln sein werden, fand Ende August 1592 statt. Sie stand unter der Leitung von Reichart Freiherr von Strein, einem Protestanten, dem die (katholische) Kartause Gaming über Auftrag des Kaisers entsprechende ortskundige Unterstützung zu gewähren hatte. Strein traf am 24. August 1592 in der Kartause Gaming ein. Am Befahrungstage selbst brach man bereits vor Tagesanbruch in Lackenhof auf; einige der Teilnehmer blieben schon vor dem Erreichen der Höhle zurück. Das Höhleninnere selbst wurde von einer kleinen Gruppe begangen, der Christoph von Schallenberg als „Leiter" vorstand. Von

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

ihm stammt auch die erhalten gebliebene Höhlenbeschreibung, in der er immer wieder von zwei Wegweisern spricht, von denen er einen gelegentlich als „alten Bauern" bezeichnet.

Über die Expedition, der im übrigen im September 1592 eine zweite dokumentierte Höhlenbefahrung durch Hanns Gasner, der zweifellos einer der beiden „Wegweiser" gewesen war, gefolgt ist, ist in der höhlenkundlichen Literatur bereits ausführlich, aber nicht immer mit fundierter Interpretation, berichtet worden. Die vorhandene Literatur ist zuletzt von H. und W. HARTMANN (1985) zusammengestellt worden; das eingehendste Quellenstudium hat zweifellos R. PIRKER betrieben, der über seine Arbeitsergebnisse leider nur in eher knapper Form berichtet hat (PIRKER 1953, PIRKER 1954, PIRKER 1969).

Ihm sind einige Richtigstellungen von Fehlinterpretationen zu verdanken. So konnte er nachweisen, daß die Expedition ins Geldloch im Jahre 1592 und nicht 1591 stattgefunden hat. Im zuletzt genannten Jahr hatte wohl Kaiser Rudolf II. den Auftrag dazu erteilt, die Realisierung war im gleichen Jahr aber nicht (mehr) möglich gewesen (Christoph Schallenberg beispielsweise war 1591 im diplomatischen Auftrag im Ausland). Obwohl die Berichtigung des Expeditionsjahres bereits 1954 veröffentlicht worden ist, ist es bis heute nicht gelungen, die frühere Fehlinterpretation, die zuletzt noch guten Glaubens von M. MÜLLNER (1942) übernommen worden ist, auszumerzen.

In neuerer Zeit hat sich aber eine vermutlich neue Fehlinterpretation des Berichtes von Schallenberg in die Literatur eingeschlichen. Neben dem Geldloch gibt es noch eine zweite altbekannte und auffällige Höhle im Ötscher, das Taubenloch (Kat. Nr. 1816/14). In Band 3 des Werkes „Die Höhlen Niederösterreichs" heißt es:

„Bei der von Kaiser Rudolf II. . . . angeordneten Expedition zum Ötscher und ins Geldloch unter Leitung von Freiherrn von Strein kam sein Begleiter bei diesem Unternehmen, Christoph von Schallenberg, beim Taubenloch vorbei, konstatierte einen kühlen Luftzug aus der Höhle, besuchte sie aber nicht."

Liest man die ausführliche Zugangsbeschreibung im Originalbericht von Schallenberg, so ergibt sich, daß man vor dem Erreichen der heute als Geldloch bezeichneten Höhle (von Westen her) keinesfalls am Taubenloch vorbeigekommen sein kann. Die Bemerkung über den Höhleneingang mit „starker Kälte" in seinem Bericht bezieht sich eindeutig auf das Geldloch. Auch im weiteren Text wird diese Höhle ausdrücklich als Taubenloch bezeichnet, und der Name von den in der Höhle nistenden Vögeln abgeleitet.

Der den „Höhlenforschern" des Jahres 1592 von den Einheimischen offenbar genannte Name „Taubenloch" hat demnach als der ursprüngliche Name des Geldlochs zu gelten und müßte dementsprechend im Höhlenverzeichnis Niederösterreichs als einer der für diese Höhle aufscheinenden Doppelnamen genannt werden. Auf das heutige Taubenloch dürfte sich lediglich jene kurze Erwähnung Schallenbergs beziehen, daß er beim Abstieg (auf der Südseite des Ötschers) wohl „oben in den Felsen ein großes Loch in dem Berg" gesehen

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

habe, daß aber der darüber befragte Wegweiser keinen Bescheid hätte geben können.

Die Expeditionen des Jahres 1592 sind aus mehreren Gründen beachtenswert. Schon allein das Vordringen der Augustexpedition bis zur heutigen Gasnerwand, und der im September erfolgte Vorstoß von Hanns Gasner über diese Steilstufe bis ans Höhlenende rund 860 Meter vom Eingang sind hervorzuheben. Damit zählte das Geldloch damals und lange Zeit hindurch zu den längsten bekannten Höhlen der Erde. Darüber hinaus verdient aber der Forschungseifer besondere Erwähnung. Als nach der Begehung des Hauptganges die „Wegweiser" vom Eisdom ins Freie eilen wollten, rief sie Schallenberg mit den Lichtern zurück, um auch den rechten Höhlenast bis zur Schatzgräberhalle noch zu untersuchen.

Schließlich geht aus den damaligen Berichten eindeutig hervor, daß die Begehung der Höhle durch Einheimische offenbar gang und gäbe war. Allenthalben werden Spuren früherer Besucher angetroffen – aber nicht nur das beweist die Bekanntheit der Höhle. Wenn Schallenberg schreibt, daß er sich insgesamt nur etwas über drei Stunden in der Höhle aufgehalten hätte, so beweist dies, daß seine ortskundigen Führer den Weg in der Höhle recht gut gekannt haben müssen. Es wäre sonst bei den touristischen Schwierigkeiten – unter anderem mußten in den zum Eisdom führenden Eiswall Stufen gehackt werden – nicht möglich gewesen, die Begehung und alle Beobachtungen und Aufsammlungen (von Sandsteinkonkretionen) in dieser Zeit durchzuführen.

Die weitere Erforschungsgeschichte der Ötscherhöhlen ist in Veröffentlichungen mehrfach beschrieben (H. und W. HARTMANN, 1985). Ein offizieller Impuls ging unter Kaiserin Maria Theresia aus, als Joseph A. NAGEL den Auftrag zum Besuch der besonderen Naturerscheinungen in den damaligen Kronländern erhielt. Im Verlaufe seiner Reisen, über die bekanntlich ebenfalls ein ausführlicher Bericht vorliegt, besuchte er 1747 sowohl das Geldloch, das er konsequent als „See-Lucken" bezeichnet, und das Taubenloch, die „Tauben-Lucken". Im Geldloch hinderte ihn ein Eissee im eingangsnahen Teil am weiteren Vordringen, so daß er bei weitem nicht jene Kenntnis des Höhlensystems erlangte, die schon 1592 festgestellt worden war (vgl. Abb. 1).

Wesentliche neue Aspekte der Forschungen insbesondere im Geldloch ergaben erst die Befahrungen durch Eugen BERR und Hugo HASSINGER in den Jahren 1900 bis 1902. Sie brachten aber keinen Abschluß der Untersuchungen, sondern den Beginn der Schachtforschungen. Diese fanden ihren Höhepunkt in einer Expedition im August 1923, durch die das Geldloch zur damals tiefsten Höhle der Erde wurde. Nach der Expedition des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich im Jahre 1953 lag es unter den tiefsten Höhlen der Erde mit damals 518 Meter Gesamthöhenunterschied immer noch an siebenter Stelle (NOIR, 1955).

Die Entwicklung der Schachtbefahrungstechnik und der Höhlenplanaufnahme haben auch in neuester Zeit erstaunliche Ergebnisse geliefert. Seit 1974 wurden frühere Vermessungsergebnisse überprüft und korrigiert; allen möglichen Fortsetzungen wurde nachgegangen, insbesondere im Schachtbereich.

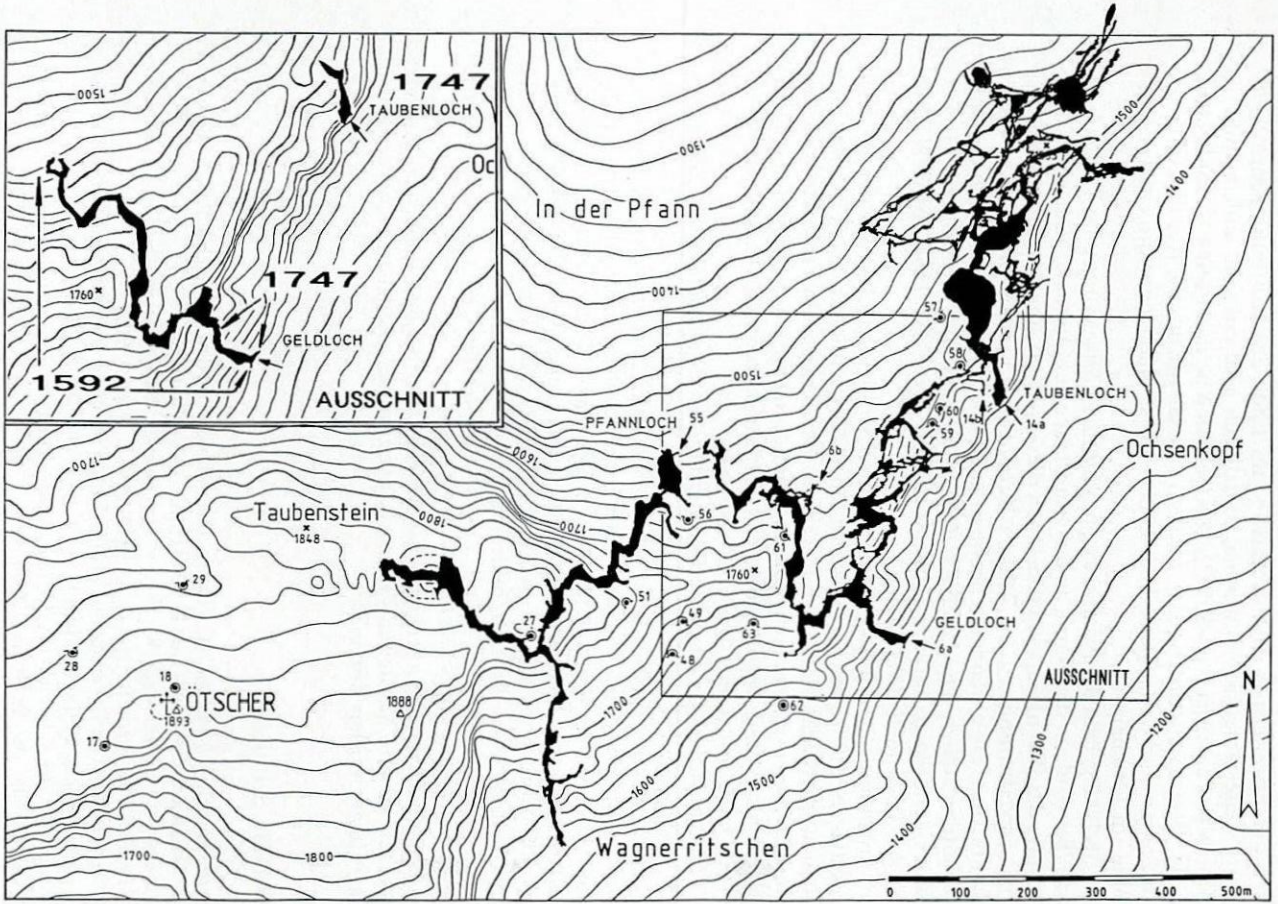

Abb. 1: Lageplan der Höhlen im Ötscher (Niederösterreich). Die im Jahre 1592 und die 1747 befahrenen und beschriebenen Höhlenteile sind den derzeit bekannten Höhlen gegenübergestellt. Der Höhlenverlauf ist auf Grund der im Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich erarbeiteten Unterlagen eingezeichnet.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Nach der Erweiterung einer Engstelle (am Ende des Hoffnungsganges) 1982 konnte weiter vorgestoßen werden, so daß sich jetzt ein ganz anderes Bild der Höhle bietet als einst (vgl. Abb. 1). Das Geldloch ist nicht nur ein Höhlengang, der das Bergmassiv durchquert, sondern eine labyrinthische Kombination von Horizontal- und Schachtstrecken. Und – es ist nicht mehr die einzige große Höhle im Ötscher.

Ab 1980 gelang die Entdeckung ungeahnter Fortsetzungen im Taubenloch, und 1986 wurde in der Pfann, an der Nordflanke des Ötschers, als nächste Überraschung das Pfannloch entdeckt. Auch dieses besitzt eine beachtliche Ausdehnung, so daß nunmehr im Rauhen Kamm des Ötschers drei große Höhlen bekannt sind, die einander benachbart sind, aber untereinander noch nicht in Verbindung stehen. Das Geldloch weist (mit Stand vom Dezember 1991) 9357 Meter Gesamtlänge auf, das Taubenloch 9297 Meter (W. HARTMANN, 1992) und das Pfannloch 3314 Meter.

Entstehung und Entwicklung aller drei Höhlen beruhen auf den gleichen Grundlagen; die Genese der unterirdischen Karstlandschaft des Ötschers kann nun neu überdacht werden. Ein weiteres Betätigungsfeld für zukünftige Forschungen bietet sich an. Neben geomorphologischen Studien könnten auch die speläoklimatischen Beobachtungen wieder aufgenommen werden, für die die ersten Daten aus dem Jahre 1747 stammen.

Zu verdanken ist das neue Bild der Höhlen des Ötschers den ausdauernden, anstrengenden und materialintensiven Forschungsfahrten der Mitglieder des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, besonders seiner Forschergruppe Wachau. Über die einzelnen durchgeführten Fahrten liegen ausführliche Berichte vor, die für den Band 4 des Werkes „Die Höhlen Niederösterreichs" ausgewertet worden sind (H. und W. HARTMANN, 1990).

400 Jahre Forschung – worunter die bewußte Verfolgung eines Zieles vom Auftrag über die Durchführung bis zur dokumentierenden Berichterstattung verstanden wird – sind, wie das Beispiel des Geldlochs zeigt, Beweis dafür, daß einem lange bekannten Höhlensystem mit dem Wandel der Befahrungstechnik, der Veränderung in der Art der Dokumentation und der Entwicklung der wissenschaftlichen Fragestellungen immer wieder neue Erkenntnisse abgerungen werden können.

Erwähnte Schriften:

Hartmann, H., Hartmann, W. (Red.): Die Höhlen Niederösterreichs, Bd. 3. Wissenschaftliche Beihefte zur Z. Die Höhle, *30*, Wien 1985.

Hartmann, H., Hartmann, W. (Red.): Die Höhlen Niederösterreichs, Bd. 4. Wissenschaftliche Beihefte zur Z. Die Höhle, *37*, Wien 1990.

Hartmann, W.: Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich (Tätigkeitsbericht 1991). Die Höhle, *43* (2), 59–60, Wien 1992.

Müllner, M.: Die Schauhöhlen des Reichsgaues Niederdonau. Schriftenreihe für Heimat und Volk, *26*, St. Pölten 1942.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Noir, J.: Les 32 gouffres les plus profonds du monde. Camping-Voyages, *33* (3), 14–15, Paris 1955.

Pirker, R.: Die Erforschung der Höhlen Niederösterreichs. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F., *30*, Wien 1949–1952.

Pirker, R.: Die Geheimnisse des Ötscherberges (Forschungsgeschichte 1592–1879). In: Karst und Höhlen in Niederösterreich und Wien, Wien 1954.

Pirker, R.: Manuskriptfunde alter Befahrungsberichte. Die Höhle, *20* (3), 100–101, Wien 1969.

Höhlen Niederösterreichs als touristische Ziele – vor 150 Jahren

Von Hubert Trimmel (Wien)

Das Jahr 1842 ist das Erscheinungsjahr eines „unentbehrlichen Führers auf den Schneeberg" in Niederösterreich (KOCH 1842), der auch die weitere Umgebung dieses Kalkstockes behandelt, wie schon der vollständige Titel des Werkes (Abb. 1) erkennen läßt. Sein Erscheinen fällt in jene Zeit, in der die ersten Eisenbahnen neue Möglichkeiten des Tourismus eröffneten. An die Stelle der noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts üblich gewesenen Landschafts- und Gebietsbeschreibungen einzelner Reisender, die ihre individuellen Reiserouten und ihre persönlichen Eindrücke wiedergegeben hatten, traten nun jene „Reiseführer", die sachliche Informationen für Reisende und „Ausflügler" zu bieten trachteten. Sie hoben touristisch bedeutsame Orte und Wanderziele besonders hervor.

Der Führer auf den Schneeberg ist eines von diesen Werken; er enthält ausführliche Wegbeschreibungen, bei denen als Ausgangspunkte und endgültige Zielorte die von Wien aus damals mit der Bahn bereits erreichbaren Städte Mödling, Baden, Wiener Neustadt und Neunkirchen und der Endpunkt der Bahn, Gloggnitz, gewählt wurden. Schon damals konnte aber der Aufstieg auf den Schneeberg oder eine Wanderung in die Waldgebiete der Thermenalpen Niederösterreichs durch die Benützung von „Gesellschaftswagen", „Stellwagen" oder „viersitzigen Kaleschen" erleichtert werden, die zu genau festgesetzten Tarifen im Anschluß an die Züge von Wien etwa nach Puchberg am Schneeberg, zum Großen Höllental und nach Kaiserbrunn, über Schottwien in die Adlitzgräben oder in die Prein verkehrten.

Unter den Wanderzielen, die 1842 besonders hervorgehoben und empfohlen werden, befinden sich auch zwei Höhlen. Es handelt sich dabei um die Allelujahöhle, die unter den „sogenannten drei Schönheiten Buchbergs" (= Puchberg am Schneeberg) als erste genannt wird (S. 111), und um die Falkensteinhöhle in den Adlitzgräben (Semmeringgebiet).

Insbesondere die Allelujahöhle (Kat.-Nr. 1816/1) im Himberg östlich von Puchberg am Schneeberg, die heute kaum Beachtung findet, wird ausführlich behandelt (Abb. 2). Bemerkenswert ist, daß der Verfasser des Reiseführers erhebliche Zweifel an der Attraktivität der Höhle anzumelden hat, deren Besuch überdies beschwerlich und daher „nur bei hinlänglicher Muße" zu empfehlen sei; das hindert ihn allerdings nicht, mit Begeisterung über die Schätze und Reize des Gebietes von Puchberg zu sprechen, bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 043

Autor(en)/Author(s): Mais Karl, Trimmel Hubert

Artikel/Article: 1592-1992 400 Jahre Forschung in den Höhlen des Ötschers (Niederösterreich) 74-79